

## Barnabas und die ersten Gemeinden (3)

Gott kommt zu seinem Ziel – immer! Die Frage ist eigentlich nur, inwieweit wir diesem Ziel im Wege stehen oder es zu fördern bereit sind. Barnabas war willens, es zu fördern, und aufgrund seiner Bereitwilligkeit war Paulus in der Lage, in Jerusalem »freimütig im Namen Jesu« zu reden (Apg 9,27) – und zwar zu denen, denen er zuvor genau diesen Namen als Rädelsführer einer Irrlehre vorgestellt hatte. Wir können nur mutmaßen, was aus dem Auftrag des Paulus geworden wäre, wenn sich in Jerusalem nicht ein Barnabas dem Willen Gottes untergeordnet und ihm dadurch die Möglichkeit eröffnet hätte, sich denjenigen anzuschließen, die an den Herrn glaubten und sich in eben diesem Namen versammelten.



Es ist sicher bedeutsam, dass Paulus, dessen Bekehrung ja nun schon einige Jahre zurücklag, seinen Dienst in Jerusalem nicht ohne die dortige Gemeinde begann. Es war ja der Herr gewesen, der ihn vor Jahren in seinen Dienst gestellt hatte, und wir dürfen annehmen, dass er ihm in Arabien auch weitere, sehr konkrete Anweisungen für seinen künftigen Auftrag gegeben hatte. Paulus war mit anderen Worten ein bevollmächtigter Diener seines Herrn und insofern lediglich diesem verantwortlich. Umso bemerkenswerter ist, dass er diesen Dienst eingebunden mit denen versah, mit denen er in Jerusalem »aus- und einging« (Apg 9,28). Hätte sein Evangelium da auch Wirkung haben können, wenn er unabhängig von der dortigen Gemeinde missioniert hätte?<sup>1</sup>

Dass es dann lediglich 15 Tage waren, die sich Paulus in Jerusalem aufhalten konnte (Gal 1,18), hatte er nicht voraussehen können. Seinen Aufenthalt in Jerusalem nutzte er einerseits, um die Jünger und vornehmlich die Apostel Petrus und Jakobus kennenzulernen, und andererseits, um den Juden – insbesondere den Hellenisten (den griechisch sprechenden Juden) – das Evangelium zu verkündigen. Später wird Paulus diese 15 Tage als den Anfang seines Missionsdienstes bezeichnen (Röm 15,19). Der aber sollte sich nicht auf Jerusalem beschränken, sondern über Judäa hinausgehen und sogar die Nationen einschließen (Apg 9,18; 26,17). Um Paulus dies deutlich zu machen, benutzte Gott die Feindschaft der Hellenisten, die ihm heftig widerstanden und ihn in ihrer Verblen-

dung schließlich zu töten suchten (Apg 9,29). Dabei ist es zumindest bemerkenswert, dass diese Griechenjuden ihren Hass gerade und offenbar ausschließlich auf Paulus konzentrierten, denn von ähnlichen Mordabsichten gegenüber den übrigen Gemeindegliedern findet sich bei Lukas nichts – obwohl wir doch als sicher annehmen können, dass auch von der Jerusalemer Gemeinde eine gewisse Missionstätigkeit in ihrer Stadt ausging. Wahrscheinlich ist der Grund darin zu suchen, dass Paulus innerhalb des Jerusalemer Klerus ja kein Unbekannter war. Er selbst war ja einer ihrer leidenschaftlichsten Vertreter gewesen. Und wenn er sich nun von seinen bisherigen Überzeugungen abgewandt und von den ehemaligen Mitstreitern distanziert hatte, war er ihnen sozusagen in den Rücken gefallen – etwas, das man nicht ungestraft tat.

Dies allein könnte das Motiv ihres Hasses schon ausreichend erklären, würde das Geschehen aber lediglich von der rein menschlichen Seite beleuchten. Darüber hinaus haben wir es aber immer auch mit der göttlichen Seite zu tun, und die sah für Paulus einen anderen Wirkungskreis vor als Jerusalem. Der Herr selbst offenbart sich deshalb Paulus in einer Entzückung, gerade in dem Moment, wo er im Tempel betet. Mit dem Hinweis, dass man sein Zeugnis dort nicht annehmen werde, fordert der Herr ihn auf, die Stadt schnell zu verlassen (Apg 22,18). Als Paulus widerspricht und für die Ablehnung der Juden sogar ein gewisses Verständnis signalisiert, wird der Herr konkreter und befiehlt ihm nunmehr

unmissverständlich, Jerusalem zu verlassen, mit dem Hinweis, dass er ihn zu den Nationen zu senden gedenkt (Apg 22,21).

Damit ist für Paulus klar, was er zu tun hat – er wird die Stadt verlassen. Wie die Gemeinde dies jedoch erfahren hat, bleibt unklar. Apg 9,30 stellt lediglich fest, dass die Brüder von den Mordabsichten der Hellenisten erfuhren und ihn deshalb nach Cäsarea geleiteten – in die samaritanische Hafenstadt also, in der sich Philippus niedergelassen hatte (Apg 21,8), nachdem er von Asdod kommend in allen Städten das Evangelium verkündigt hatte (Apg 8,40). In Cäsarea nahm Paulus dann ein Schiff, das ihn nach Tarsus brachte, seiner Heimatstadt.

• • • • •

»So hatte denn die Versammlung ... Frieden und wurde erbaut« (Apg 9,31), fährt Lukas fort, und dies könnte, wie jeder Vers, den man losgelöst von den übrigen Aussagen zu interpretieren versucht, zu Fehlschlüssen führen. Die Gemeinde hatte nämlich nicht deshalb Frieden, weil sich der »Störenfried« Paulus nun nicht mehr in ihren Grenzen aufhielt, sondern weil sie erfahren hatte, dass der, der sie »einst verfolgte, ... jetzt den Glauben [verkündigte], den er einst zerstörte« (Gal 1,23). Paulus selbst war zwar den einzelnen Versammlungen Judäas persönlich nicht be-

1 Das gleiche Vorgehen sahen wir übrigens bereits in Damaskus; auch dort hielt er sich zunächst einige Tage bei den Jüngern auf, ehe er öffentlich Jesus als den Sohn Gottes predigte (Apg 9,19f.).



kannt. Aber die Tatsache seiner Bekehrung und sein Eifer für den Herrn verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Region. Das war es, wodurch die Versammlung erbaut und vermehrt – und Gott selbst verherrlicht wurde.

Wahrscheinlich haben wir keine rechte Vorstellung von dem missionarischen Eifer der damaligen Gemeinden, und auch Lukas berichtet nur andeutungsweise davon. Wenn er aber davon spricht, dass außer in Judäa auch in Galiläa und Samaria Gemeinden entstanden und man auch in Phönizien, Zypern und Antiochien das Evangelium verkündigte, ahnen wir etwas von dem Eifer, der die Jünger auszeichnete. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, dass die so entstandenen Gemeinden nicht losgelöst voneinander existierten, sondern trotz der für unsere Verhältnisse denkbar schlechten Infrastruktur offensichtlich miteinander in Kontakt standen. Wie anders ist es zu erklären, dass die Gläubigen in Jerusalem »gehört hatten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe« (Apg 8,14), und dass die Versammlungen von Judäa »gehört« hatten, dass Saulus nun das Evangelium verkündigte (Gal 1,23) und »die Nationen das Wort Gottes angenommen hätten« (Apg 11,1)?

Dabei definiert die Apostelgeschichte diese Kontakte nicht etwa als eine gegenseitige Abhängigkeit im Sinne von Aufgabe der Eigenständigkeit – nicht einmal gegenüber der Urgemeinde in Jerusalem. Selbstverständlich waren die neu entstandenen Versammlungen insofern von Jerusalem »abhängig«, als der Heilige Geist die dortige

Verfolgung benutzt hatte, um die Geschwister in die umliegenden Gegenden zu zerstreuen, wo sie dann bereitwillig evangelisierten und neue Gemeinden gründeten. Und selbstverständlich fühlten sich die neu entstandenen Versammlungen mit den in Jerusalem verbliebenen Geschwistern ebenso aufs innigste verbunden – wie auch umgekehrt! So kam es, dass die Geschwister in Jerusalem, als sie Kenntnis von neu entstandenen Gemeinden erhielten, Brüder aussandten, um sich nach ihrem Wohlergehen zu erkundigen. Dies scheint insbesondere dann der Fall gewesen zu sein, wenn in dieser ersten Zeit der christlichen Kirche die Kunde nach Jerusalem drang, dass auch Heiden das Wort Gottes angenommen hätten.

Aus diesem Grund waren auch Petrus und Johannes nach Samaria gekommen (Apg 8,14), wo sie für diejenigen beteten, die zwar »das Wort Gottes angenommen«, den Heiligen Geist aber noch nicht empfangen hatten. Nachdem der Heilige Geist dann als Folge des Gebets auf sie gekommen war, erklärten sie noch »das Wort des Herrn«, ehe sie wieder nach Jerusalem zurückkehrten (Apg 8,25). So werden wahrscheinlich auch viele andere neu entstandene Versammlungen besucht worden sein. Das wird zwar von Lukas nicht ausdrücklich erwähnt, wir können aber sicher davon ausgehen. Denn einerseits zeigten die wegen der Verfolgung Zerstreuten großen missionarischen Eifer, wodurch neue Gemeinden entstanden, und andererseits wusste sich die Urgemeinde in Jerusalem, die eine gewisse Aufseherfunktion

beanspruchte, mit den neuen Gemeinden herzlich verbunden.

Von Antiochien jedenfalls wird solches mitgeteilt, und dabei taucht auch wieder Barnabas auf, dem wir uns nun wieder zuwenden wollen.

• • • • •

**Apg 11,22: Die Kunde über sie kam aber zu den Ohren der Versammlung, die in Jerusalem war, und sie sandten Barnabas aus, dass er hindurchzöge bis nach Antiochien ...**

Wikipedia weiß von 24 Städten der Antike, die den Namen Antiochia trugen, allesamt nach Herrschern benannt, die Antiochus hießen. Die Stadt, um die es im obigen Vers geht, findet sich in Syrien, ca. 500 km nördlich von Jerusalem, nur wenige Kilometer vom Mittelmeer entfernt.

Antiochia in Syrien war keine unbedeutende Stadt im römischen Weltreich, denn sie war nicht nur Provinzhauptstadt und Sitz des Statthalters, sondern sie zählte neben Rom und Alexandria auch zu den drei Hauptstädten des römischen Imperiums. Günstig gelegen, konnte Antiochia sich mit der am Mittelmeer vorgelagerten Hafenstadt Seleucia zu einem bedeutenden Handelszentrum entwickeln, in dem großartige Bauten von besonderem Reichtum zeugten.

Ein großer Teil der auf 150 000 bis 200 000 Menschen geschätzten Bevölkerung waren jüdischer Abstammung. Vielleicht hatten sich aufgrund des missionarischen Eifers der dort ansässigen Juden auch zahlreiche Heiden dem jüdischen Glauben zugewandt. Von dem in Apg 7,5 erwähnten Niko-

laus wird jedenfalls gesagt, dass er ein Proselyt aus Antiochien war.

Die Versammlung in Jerusalem hatte also erfahren, dass in Antiochien eine große Zahl von Nichtjuden zum Glauben gekommen war, nachdem man ihnen das Evangelium verkündigt hatte. Die Verkündigung den Heiden gegenüber war in dieser Frühphase des Christentums ja keineswegs gängige Praxis, wie die vorangehenden Verse verdeutlichen. In der Regel werden die »Zerstreuten« nämlich innerhalb der jeweiligen Synagogen ihren Glauben bezeugt und das Wort Gottes verkündigt haben – und zwar vor einer vorwiegend jüdischstämmigen Zuhörerschaft. In der Gegend um Antiochien jedoch war das anders. Ausdrücklich wird betont, dass dort einige aus Zypern und Kyrene stammende Männer es sich zur Aufgabe gemacht hatten, gerade unter den Nichtjuden zu missionieren. Und das mit großem Erfolg, denn weil »des Herrn Hand« mit ihnen gewesen war, hatten viele geglaubt und sich zum Herrn bekehrt (Apg 9,21).

Davon hatten auch die Geschwister der Urgemeinde in Jerusalem gehört. Sie erfuhren es weder per E-Mail noch per Telefon, sie werden es auch nicht per Briefpost erfahren haben, sondern wahrscheinlich wurde ihnen die Mitteilung davon mündlich übertragen von solchen, die die über 500 km lange Strecke zu Fuß, auf einem Reittier oder per Schiff zurückgelegt hatten. Vermutlich werden die Übermittler selbst Gläubige gewesen sein, denen es ein Anliegen war, die Jerusalemer Geschwister über den Fortgang des Evangeliums zu informieren.

Lukas verschweigt die Reaktion, die diese Botschaft in Jerusalem auslöste. Wir erfahren weder etwas von empfundener Freude noch von vorsichtiger Skepsis, die bei den Geschwistern aufgekommen wäre. Beides müssen wir ins Kalkül ziehen, wenn uns Letzteres auch eigentlich schwerer fallen sollte, wo wir doch prinzipiell Freude erwarten, wenn Menschen sich zum Herrn bekehren. Hier aber ist unser Verständnis für die Situation der Frühkirche erforderlich, die ja bis dahin im Wesentlichen aus Judenchristen bestand. Und deren Selbstverständnis war nun einmal exklusiv.

Wahrscheinlich mangelt es uns heute an der nötigen Vorstellungskraft, diese Exklusivität zu begreifen und was es für einen Juden bedeutete, diese aufzugeben. Ihnen gehörte doch die »Sohnschaft ... und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Dienst und die Verheißungen«, und sie standen doch schließlich in der Tradition ihrer Väter, »aus denen, dem Fleische nach, der Christus« stammte (Röm 9,4f.). Paulus wird später noch viel Mühe mit diesem Selbstverständnis haben. Seine Briefe zeugen von der Geduld, die er gegenüber seinen »Brüdern nach dem Fleisch« (Röm 9,3) aufbrachte, um sie davon zu überzeugen, dass auch die »Fremdlinge« (Eph 2,12), die Nichtjuden also, in den Ratschluss Gottes mit eingeschlossen waren. Und nicht nur das: Der göttliche Plan sah ja vor, in Christus Juden und Nichtjuden »zu einem neuen Menschen zu machen und auf diese Weise Frieden zu schaffen« und sie »zu einem einzigen Leib, der Gemeinde«, zusam-



menzuzufügen (Eph 2,15ff. NGÜ) – und das einzig und allein auf der Grundlage der Gnade und des Glaubens!

Ehe diese neutestamentliche Wahrheit erkannt und allgemein akzeptiert wurde, musste noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, zunächst und insbesondere in Jerusalem, denn hier scheint man sich mit dieser Erkenntnis besonders schwergetan zu haben.

Schon Petrus war massiven Vorwürfen seiner Brüder ausgesetzt gewesen, als er von Cäsarea zurückgekehrt war, wo er etliche Tage mit den Heidenchristen Gemeinschaft gepflegt hatte. Ihm, der ja selbst als einer der führenden Apostel in Jerusalem galt, hatte Gott gezeigt, »keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen« (Apg 10,28). Er hatte miterlebt – und dies den Brüdern in Jerusalem berichtet –, dass auch die Glaubenden in Cäsarea den Heiligen Geist empfangen hatten »wie auch wir« (Apg 10,47). Aber das war zunächst einmal nicht auf Gegenliebe gestoßen, im Gegenteil. Man hatte dem zurückgekehrten Petrus massive Vorhaltungen gemacht.

Dabei ist es nicht uninteressant, wie Lukas diese Begebenheit schildert. Zunächst stellt er fest, dass »die Apostel aber und die Brüder, die in Judäa waren, hörten, dass auch die Nationen das Wort Gottes angenommen hatten« (Apg 11,1). Das Annehmen des Wortes war noch nicht der Grund ihres Anstoßes, konnte es auch gar nicht sein, wollte man sich nicht selbst ad absurdum führen, wo doch in früheren öffentlichen Predigten die Universalität des Evangeliums deutlich hervorgehoben worden

war (Apg 2,21.39; 4,12). Was die Brüder<sup>2</sup> aufbrachte, war der Umstand, dass Petrus es nicht mit der Verkündigung hatte bewenden lassen, sondern, alle jüdischen Absonderungsvorschriften negierend, auch noch mit ihnen gegessen hatte – mit den Unbeschnittenen nämlich. Das entscheidende Kriterium für Gemeinschaft war für sie nicht der gemeinsame Glaube, sondern die – die jüdische Exklusivität definierende – Beschneidung (Apg 11,1ff.). Erst als Petrus seine eigenen Erfahrungen auseinanderteilte und von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Heiden berichtete, beruhigten sich seine jüdischen Brüder, indem sie erkannten, dass »Gott also auch den Nationen die Buße zum Leben« gegeben hatte (Apg 11,18).

»Die Buße zum Leben«! Das war die Erkenntnis, zu der die Gläubigen aus den Juden aufgrund der Ereignisse in Cäsarea gelangt waren. Nicht mehr die Zugehörigkeit zu Israel – symbolisiert in der Beschneidung – war die »Zugangsvoraussetzung« für das Leben, sondern allein die Buße, die aus dem Glauben erwächst. Diese Erkenntnis gewinnt man als Jude von Geburt nicht so en passant. Die erschüttert das jüdische Selbstverständnis radikal. Und wäre nicht durch Petrus, der eine der Säulen der Jerusalemer Gemeinde war (Gal 2,9), diese Erkenntnis zu ihnen gekommen – wie lange hätte man diese göttliche Wahrheit noch für ungöttlich gehalten? So aber hatte Gott selbst und auf seine Weise dafür gesorgt, dass auch »die aus der Beschneidung« seine Absichten erkennen mussten.<sup>3</sup>

Als man nun – gleichsam in der Phase des Erkenntnisprozesses –

2 Der Genauigkeit halber muss hier darauf hingewiesen werden, dass Lukas durchaus differenziert: Es waren nicht alle Brüder, sondern »die aus der Beschneidung«, die mit Petrus stritten (Apg 11,2). Das zeigt sich auch bei späteren Ereignissen: Immer waren es »die aus der Beschneidung«, die die Forderung nach eben dieser aufrechterhielten. Der Widerstand kam nicht von denjenigen, die aus den Heiden zum Glauben gekommen waren – und von denen gab es sicher auch in Jerusalem nicht wenige (möglicherweise waren sie der Forderung ihrer jüdischen Glaubensbrüder nachgekommen und hatten sich nach ihrer Bekehrung noch beschneiden lassen). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass auch Petrus »von Hause aus« durchaus zu denen »aus der Beschneidung« zählte!

3 Dass diese Erkenntnis noch keine allumfassende und endgültige, sondern offenbar eher eine partielle und temporäre war, lässt sich aus den weiteren Forderungen nach Beschneidung erkennen, die noch Jahre später – auch und gerade in Jerusalem – erhoben werden (Apg 15,1; 21,20ff.). Für den Zeitpunkt, der hier zu untersuchen ansteht, scheint das Beschneidungsproblem aber vorerst keine Bedeutung mehr gehabt zu haben – Lukas berichtet jedenfalls nichts davon.

in Jerusalem erfahren hatte, dass im heidnischen Umfeld Antiochiens Menschen zum Glauben gekommen waren, ließ das die Geschwister nicht unberührt, so wie sie nicht unbeteiligt geblieben waren, als sie von Samaria gehört hatten, dass man dort »das Wort Gottes angenommen habe« (Apg 8,14). Damals hatten sie Petrus und Johannes ausgesandt, die das Glaubenswerk besehen und dann wohl auch in Jerusalem davon berichten sollten. Diesmal sind es aber nicht Petrus und Johannes, es sind auch nicht zwei andere der in Jerusalem verbliebenen Apostel, die erwähnt werden, diesmal »sandten sie Barnabas aus, dass er hindurchzöge bis nach Antiochien« (Apg 11,22).

Barnabas war also nicht nur beauftragt, nach Antiochien zu gehen, man erwartete von ihm, dass er auch »hindurchzöge«, was soviel heißt, dass er nicht den geographisch kürzesten Weg nehmen, sondern auch die am Weg liegenden neuen Gemeinden aufsuchen sollte. Dabei ist es bemerkenswert, dass man für diese Reise, deren Endziel ja immerhin ca. 500 km von Jerusalem entfernt liegt, nur einen und nicht (wie zum vergleichsweise nahe gelegenen Samaria) zwei Brüder aussandte. »Auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache bestätigt werden« (5Mo 19,15) – dieses alttestamentliche Prinzip, das auch in der Kirche beachtet werden sollte (Mt 18,16) und beachtet wurde (2Kor 13,1 u. a.), fand hier erstaunlicherweise keine Anwendung.

Erstaunlich auch, dass diesmal kein Apostel gesandt wurde, wo diese doch in ähnlich gelagerten

Fällen aktiv geworden waren – zumindest aber Petrus und Johannes. Vielleicht waren sie (und die anderen) ja gerade selbst unterwegs. Von den übrigen Aposteln – und das ist durchaus bemerkenswert – ist überhaupt wenig oder gar nicht die Rede – mit Ausnahme von Jakobus. Um es genau zu sagen: Von den elf Aposteln werden acht ausschließlich in der Apostelliste im Eingangskapitel genannt und tauchen in der gesamten Apostelgeschichte nicht wieder auf.<sup>4</sup> Der Vollständigkeit halber: Petrus wird 56-mal genannt, Johannes 8-mal und Jakobus 7-mal.

Barnabas also wurde geschickt, ein Bruder, der einerseits das Vertrauen der Versammlung in Jerusalem besaß und von dem man andererseits erwarten konnte, dass er auch das der neuen Gemeinden gewinnen würde. Barnabas genoss offenbar, wie wir schon zuvor sahen, ein hohes Ansehen bei den Geschwistern in Jerusalem. Er hatte sowohl auf persönliche Vorteile zugunsten der Übrigen verzichtet als auch maßgeblich dazu beigetragen, dass der gefürchtete Saulus in die Gemeinde aufgenommen worden war.

*Horst von der Heyden*



4 Das Gleiche gilt auch für Matthias, der anstelle von Judas Iskariot »hinzugetan wurde« und nur ein einziges Mal – nämlich bei seiner Bestattung – namentlich erwähnt wird (Apg 1,23.26).